

nichts kann er die Ehre Gottes und das Heil der Seelen mehr befördern als durch die würdige Zelebration der hl. Messe, die darum auch für ihn die unerschöpfliche Gnadenquelle ist. Hier fließt der Wein, der Jungfrauen gebiert. Hier ist das Brot der großen starken Opferliebe, durch dessen Kraft allein der Priester das wird, was er sein soll: *SACERDOS ET HOSTIA*.

Die Christkönigs-Betrachtung in den Exerzitien

Von Walter Sierp S. J., Münster i. W., Haus Sentmaring

Nach der ersten Woche, die mehr eine Vorhalle der ganzen Exerzitien ist, wird eine herrliche Christkönigs-Betrachtung vorgelegt, die gewöhnlich „Betrachtung vom Reiche Christi“ genannt wird. Ihre Bedeutung für die gesamten geistlichen Übungen kann kaum überschätzt werden. Sie bildet die Einleitung der folgenden Wochen, die Grundlage aller kommenden Lebensentscheidungen und den Wendepunkt der inneren, „vollkommenen“ Bekehrung zu Gott durch Christus. Hieraus ergibt sich naturgemäß, wie wichtig eine tiefe und wahre Auffassung der großen sie beherrschenden Gedankengänge für den Exerzitanten ist.

Soll die Betrachtung richtig verstanden werden, muß sie in die großen allgemeinen Zusammenhänge des göttlichen Weltenplanes und der gesamten Heilsordnung hineingestellt und vor allem müssen ihre Beziehungen zur Fundamentsbetrachtung am Anfang der Exerzitien berücksichtigt und aufgezeigt werden. Ist doch die Christkönigs-Betrachtung wesentlich nichts anderes als die auf die gegenwärtige, konkrete, christliche Weltordnung angewandte Fundamentsbetrachtung und ihre ideale zielbewußte Durchführung. All die erhabenen Gedanken vom Schöpfungsplane Gottes, von der Bestimmung der Weltdinge, von unserem eigenen tiefsten Sein und Sollen leuchten hier wieder in neuem Lichte auf, werden vertieft und zur Vollendung geführt. Was zudem der Exerzitant von der Person und dem Werke seines und unser aller Heilands liebend im Herzen trägt, was ihm sein Glaube, sein Hoffen und Lieben zu ihm seit dem Tage seiner Einverleibung in ihn durch die Taufe an Erkenntnis und Begeisterung eingegeben hat, darf und soll er freudig aufleben lassen und hineinverweben in die Herrlichkeit des Christusbildes, das ihm hier gezeigt wird. Nur keine Enge der Auslegung! Nur keine zweckbestimmte Einseitigkeit der Erklärung! Nur keine gerade Linienführung auf ein für alle gleiches

Ziel zu, das der „Schritt für Schritt psychologisch vorangehende“ hl. Ignatius beabsichtigt haben soll. Gewiß ist in den Exerzitien eine wunderbare Psychologie und auch ein strahlender Aufbau vorhanden, aber diese Seelenkunde zeigt sich vielmehr gerade in der Weite der Motivation, in der zielbewußten, herzerweiternden, frohen Wertvermittlung in reicher Anpassungsmöglichkeit an die subjektiven Sonderbedürfnisse der einzelnen Exerzitanten. Von einengender Zweckbestimmung und Schablonisierung ist dagegen keine Rede. Immer läßt der Heilige eine große Freiheit, sowohl für die gedankliche Vertiefung durch die eigene Geistestätigkeit des Exerzitanten selbst, als auch ganz besonders für das Gnadenwirken des Heiligen Geistes. Man soll sich geradezu darum bemühen, etwas zu finden, was „den Sinn der vorgelegten Worte auch nur ein wenig mehr aufhellt oder kosten läßt, sei dies nun infolge der eigenen Vernunfttätigkeit, oder deshalb, weil der Verstand durch göttliche Kraft erleuchtet wird“ (Vorbemerkung 2).

Es ist daher ganz im Sinne des Exerzitienbuches, wenn die Worte und kurzen Andeutungen der vorgelegten Christkönigs-Betrachtung nach ihrem ganzen dogmatischen Vollgehalt gewertet und für unsere Lebensgestaltung ausgeschöpft werden. Unendliche Fernsichten tun sich alsdann auf. Andererseits verengt sich die ganze Betrachtungsweise, wenn einzelne Worte gar zu sehr betont und im Dienste einer vorgefaßten Linienführung der gesamten Exerzitien zugestutzt werden. So scheinen verschiedene Erklärer in der ganzen Betrachtung kaum einige andere Worte zu sehen als „*agere contra propriam sensualitatem*“ (angehen gegen die eigene Sinnlichkeit), während sie all die schönen erhabenen christologischen Motivationen und positiven Zielpunkte fast zu übersehen scheinen. So wichtig gewiß die angeführten Worte sind, können sie doch geradezu zu einer Karikatur werden, wenn sie falsch betont, aus dem Zusammenhang gerissen und zu einer Art Selbstzweck gemacht werden. Es kommt dann fast so heraus, als ob die Exerzitien vor allem den Zweck hätten, den Widerstand sich sträubender Seelen zu brechen, während doch von vornherein nur großmütige und hochherzige Seelen im Sinne der fünften Vorbemerkung vorausgesetzt werden. Was Professor Adam vom gesamten katholischen Glauben sagt, gilt auch von der großartigen Gesamtschau desselben, wie sie uns in dieser Betrachtung vorgelegt wird. Er schreibt (in seinem Buche: Christus unser Bruder, S. 47): „Der katholische Glaube ist — seinem Gegenstande nach betrachtet — nicht bloß eine Summe von Wahrheiten, die

man äußerlich aneinander zu reihen braucht, um das Ganze der Offenbarung zu erhalten, sondern ein Lebensgebilde des Heiligen Geistes, das sich nach dem Gesetz des Lebendigen ausgestaltet. Jede Wahrheit hat ihren bestimmten Ort und Sinn innerhalb dieses Lebensgebildes. Sie darf also nicht für sich allein, sondern nur vom Zusammenhang des Ganzen aus gewürdigt werden. Das gilt auch von den Wahrheiten über Christus.“ Und fügen wir hinzu: auch von der Wahrheit des Königtums Christi, wie sie uns hier dargeboten wird. Die Christkönigs-Betrachtung der Exerzitien enthält ein weites, allumfassendes Programm unseres religiösen Lebens, sie will wegweisend das gesamte innere Leben jedes einzelnen befruchten und nach seiner ihm zukommenden Eigenart und Stellung im Reiche Gottes gestalten helfen. Sie will die übernatürlichen Kräfte der Seele, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe zum dreieinen Gott durch den lebensvollen Anschluß an Christus praktisch beleben und formen. Die Stärkung des Bewußtseins unserer Christusverbundenheit in Glaube und Liebe sowie das Mitleben mit ihm und die Teilnahme an seinem großen Erlösungswerk sind, was wohl zu beachten ist, auch hier noch nicht das Letzte, sondern all dies steht im Dienste unserer höchsten Lebensaufgabe, der Verherrlichung Gottes und seines Dienstes, wie der Exerzitant sie im Fundament betrachtet hat.

1. Christkönigs-Betrachtung und Fundament

Um dies klarer einzusehen, wollen wir uns zunächst die Frage beantworten, welche Stellung in der Christkönigs-Betrachtung die allerheiligste Dreifaltigkeit oder der dreipersönliche Gott, der Vatergott des Vaterunsers, einnimmt. Um es mit einem Worte zu sagen: Die größtmögliche Verherrlichung Gottes des Dreieinen ist das einzige und letzte Ziel der ganzen Betrachtung, und dieses wird auf verschiedene Weise nachdrücklich betont, gleich im Anfang, in der Mitte und am Schluß.

Am Anfang. Welches ist nämlich das Ziel, das der Beter mit der Betrachtung verfolgen soll? Klar wird dieses in der zweiten Vorübung ausgesprochen: „Ich bitte um die Gnade, die ich begehre. Hier soll ich unsern Herrn um die Gnade anflehen, daß ich nicht taub sei für seinen Ruf, sondern bereit und voll Eifer, seinen heiligsten Willen zu erfüllen“ (91). Die Erfüllung des Willens Gottes also, und zwar auf die vollkommenste Weise voll Eifer, voll Bereitschaft, das ist das Ziel der Christ-

königs-Betrachtung. Der Ruf des Königs, Christi, des Mittlers und Erlösers deckt sich letztlich mit dem Ruf und Willen des Schöpfers.

In der Mitte. Denn worum handelt es sich in dem A u f r u f Christi, des Königs? Wozu soll sein ganzes großes Unternehmen, sein Lebenswerk durch die Jahrhunderte und Jahrtausende dienen? Und was soll all unser Anschluß an ihn? Wiederum wird Gott selbst klar und unzweideutig als letztes Ziel hingestellt. Der König ladet alle zur Heeresfolge ein um der Verherrlichung Gottes willen. „*Et sic intrare in gloriam Patris!*“ Und so einzugehn in die Glorie des Vaters!

Gloria Patris! ein kurzes, aber inhaltreiches und vielleicht oft zu wenig beachtetes Wort der Betrachtung. Und doch gibt es den Ausschlag von allem. Zwar wird in der Betrachtung das Erlösungswerk Christi und unsere Stellung dazu vor Augen gestellt, aber Christus als Mittler und König soll nicht das Letzte, das Höchste sein. Er ist der Führer zum Vater. Die hier wie überall in den ganzen Exerzitien festgehaltene Lösung für unser religiöses Höhenstreben lautet: „Durch Jesus zum Vater“ — „durch den menschengewordenen Gott zum Dreieinen Gott“. Diese Darstellung erinnert an jene großartige Schilderung der Königsherrschaft Christi, wie sie der heilige Paulus im ersten Korintherbriefe entworfen hat: „Dann kommt das Ende, wenn er Gott dem Vater das Reich übergibt, nachdem er alle Herrschaft, Macht und Gewalt zunichte gemacht hat. Er muß ja herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod vernichtet. Denn alles hat er seinen Füßen unterworfen. Wenn es aber heißt: „Alles ist ihm unterworfen“, so ist natürlich der ausgenommen, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird sich auch der Sohn dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, durch Gott alles in allem sei“ (1. Kor. 15, 24-28.).

Die Gloria Patris, die Verherrlichung des Vaters, das lichtvolle Reich des ewigen Königs, des dreieinen Gottes, ist also das erhabene Ziel, das uns bei der Betrachtung des Königtums Christi stets vor Augen schweben soll.

Et sic intrare in gloriam Patris! Um so einzugehen in die Herrlichkeit des Vaters! „Und wie er mir folgte in der Mühsal, so wird er mir auch folgen in der Herrlichkeit“ (95), gilt von jedem Soldaten des Königs. Es ist dabei nicht in erster Linie an den Lohn zu denken, sondern an das große Reich, die heilige, erhabene Sache Gottes, der wir uns hingegen haben. So wird das Hochziel erreicht, das schon im Fundamente sich wie ein lichter, heller Himmel über unserm Leben wölbt:

Gloria Deo! Pax Hominibus! Ehre sei Gott! Und Friede den Menschen! Nicht umsonst läßt der heilige Ignatius vor jeder Betrachtung, auch vor der Christkönigs-Betrachtung, das Vorbereitungsgebet beten, das eine Zusammenfassung des Fundamentes als eines Aufrufes zur höchsten Vollkommenheit ist und in der Bitte gipfelt, daß alles, alles bis in die letzten Wünsche hinein einzig auf Gott ziele, ihn verherrliche und preise. Das *Laudare* und *Revereri*, das „Gott loben“ und „ihm Ehrfurcht erweisen“ hat auch in dieser Betrachtung und in allen andern des Lebens Jesu große Bedeutung. Gewiß ist mit der Verherrlichung Gottes des Vaters auch gleichzeitig unser Glück gegeben, aber ohne Zweifel sollen wir nach dem heiligen Ignatius den ersten Zweck der Schöpfung auch stets an die erste Stelle setzen. Und dieser erste Zweck ist eben die größere Ehre Gottes, die *Gloria Patris*, denn, da Gott die Welt schuf, wollte er seine eigene Herrlichkeit offenbaren, gleichsam vervielfältigen und ausstrahlen lassen, und diese Offenbarung geschieht durch uns dadurch, daß unser ganzes übernatürlich erhobenes Sein sich in steter möglichst vollkommener Anbetung, in Lobpreis und Danksagung ergeht mit Erweckung von Glaube, Hoffnung und Liebe. So gehen wir ein in das Reich Gottes, des Vaters.

Es wäre daher auch wohl nicht richtig, das „*Intrare in Gloriam Patris*“ zunächst und einzig vom Jenseits zu verstehen. Mit vollem Rechte sagt hierüber P. von Nostitz: „Meines Erachtens sind diese Worte nicht ausschließlich eschatologisch zu fassen, ausschließlich jenseitig, sondern durchaus diesseitig. Das gesamte übernatürliche, zumal das geistliche Leben ist ein ständiges *Intrare in gloriam Dei Patris*. Je mehr sich Christus in einer Seele gegen Widerstände durchsetzt, wachsende Angleichung vollziehend, von Seele zu Seele, von Herz zu Herz, um so vollkommener vollzieht sich das *Intrare* etc.“ (Beiträge zur Geschichte und zu einzelnen Teilen des Exerzitienbuches. Herausgegeben von P. Harrasser, S. 116.) Die Verherrlichung Gottes, die das Ziel unserer Christusgemeinschaft und all unserer Mitarbeit mit ihm, dem Welterlöser, ist, ist hier unten zwar unvollkommen, aber durchaus wirklich, ja, sie birgt schon keimhaft die vollkommene Verherrlichung in sich. Das Wachsen des Gnadenlebens hier auf Erden ist stets gleichsam ein Wachsen des Lebens der Glorie droben für die ganze Ewigkeit, ein Eingehen in die Herrlichkeit des Vaters.

Am Schluß. Das die Betrachtung abschließende, feierliche Weihegebet ist an Jesus Christus als Gott gerichtet, als einen aus der Drei-

faltigkeit. Der gottmenschliche König, dem wir als einem aus uns, als unserm Haupte und Führer treueste Gefolgschaft zu leisten uns entschlossen haben, ist ja auch der eine wahre Gott, und dieser Einheit sollen und müssen wir uns immerdar bewußt bleiben. Weil Jesus der Weg ist und das Ziel, Weg als Mensch und Ziel als Gott, weil er zugleich irdischer und ewiger König ist, darum ist unser Christusbienst zugleich Gottesdienst, darum können wir ihm als unserem menschlichen König folgen und zugleich als unserem Gotte huldigen. Im Schlußgebet wenden wir uns an ihn als an „den ewigen Herrn aller Dinge“, als an die „unendliche Güte“, als an „die heilige Majestät“ (98). Aus all diesen Ausdrücken geht wieder klar hervor, daß wir in der Betrachtung nicht bei Christus als unserm Mittler stehen bleiben, ihn nicht nur als einen der Unsrigen ansehen, sondern, daß wir angeleitet werden, über ihn hinauszugehen zu Gott selbst, dem einen und dreieinen Gott.

So haben wir denn das Endziel, dem Christus, unser Führer und König, die ganze von ihm erlöste Menschheit zuführen will, erkannt. Es ist kein anderes als das im Fundamente bereits klar, wenn auch nur allgemein umschriebene glorreiche Endziel dieser ganzen geschaffenen Welt. Das ist das Ende, daß der Weltenkönig sein Reich dem Vater übergibt, auf daß Gott alles in allem sei. Das ist das Ende, die ewige, schon in der Zeitlichkeit beginnende Verwirklichung der Verherrlichung des Vaters, der Eintritt Christi, und zwar des ganzen Christus mit Haupt und Gliedern in die Glorie seines Vaters. Das ist das Ende: Gott und seine verklarte Schöpfung, die triumphierende Kirche der Ewigkeit. „Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herniedersteigen, so herrlich wie eine Braut, die sich zur Hochzeit geschmückt hat. Und vom Throne her hörte ich eine laute Stimme sagen: „Siehe da das Zelt Gottes unter den Menschen. Er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk, und er selbst, Gott, wird bei ihnen sein“ (Geh. Off. 21, 2, 3). All das liegt in den Schlußworten des Aufrufes Christi an alle Menschen: *Et sic intrare in gloriam Patris mei*. Es ist mein Wille, ... so, auf diese Weise einzugehen in die Herrlichkeit meines Vaters.

2. Christkönigs-Betrachtung und Kirche

Et sic! Und so! Auf diese Weise! Da muß es uns weiterhin vor allem interessieren, worin diese Art und Weise, dieser Weg zum großen Ziel besteht. Die Antwort gibt uns der Aufruf des Königs. Wir sehen vor uns

Christus, unsern Herrn, den ewigen König, und vor ihm die gesamte Welt, wie er diese und jeden einzelnen im besonderen ruft und spricht: „Mein Wille ist es, die ganze Welt (zu erobern) und alle Feinde zu unterwerfen und so in die Herrlichkeit meines Vaters einzugehen. Wer deshalb mit mir kommen will, muß mit mir sich abmühen, damit er, wie er mir in der Mühsal folgte, so auch in der Herrlichkeit folge“ (95).

Der Weg zum Ziel ist hier klar gewiesen, er ist, um es wiederum mit einem Worte zu sagen: Christus, aber der ganze Christus, der mystische Christus, der „rufende“ Christus, der fortlebende Christus, der in seiner jetzigen Kirche lebt und durch seinen Heiligen Geist in ihr wirkt bis an das Ende der Tage, es ist der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen, der sein Erlösungswerk in der Gegenwart gestaltet. Da erhebt sich wie von selbst die Frage, ob denn auch von der Kirche in der Christkönigs-Betrachtung die Rede ist.

Es wäre natürlich nicht richtig, zu behaupten, die Betrachtung handle ausdrücklich und unmittelbar von der Kirche, nein, sie handelt vom Rufe des ewigen Königs, wie der Text klar zeigt. Aber dennoch! Sachlich und inhaltlich ist das Reich, von dem der Heiland spricht, und das er gründen und ausbauen will, nichts anderes als die katholische Weltkirche im Kampf der Zeit.

Überdenken wir nur etwa folgende Ausdrücke aus dem Text der Betrachtung: „Christus und vor ihm die ganze Welt,“ „Der König ruft die ganze Menschheit und jeden einzelnen im besonderen.“ Damit ist doch Christus der Herr mit all seinen lebensvollen Beziehungen zur gegenwärtigen Menschheit gemeint, der fortlebende Christus, der die Menschen von heute an sich ziehen und in sich aufnehmen will, in seine mystische Gemeinschaft. Was ist das aber anders als die Kirche, von innen gesehen? Der heilige Augustinus sagt: *Caput et corpus unus Christus!* Haupt und Leib sind der eine Christus! So wird uns auch hier diese große Einheit und Verbundenheit des Königs mit der Menschheit in dem großen von ihm gegründeten Reiche vor Augen gestellt¹.

¹ Kardinal Franzelin S. J. beschreibt das Wesen der Kirche einmal also: *Ecclesia Jesu Christi . . . est mundus supernaturaliter transformatus per divinam doctrinam, legem et gratiam.* Die Kirche Jesu Christi ist die durch die Lehre, das Beispiel und die Gnade Gottes umgewandelte Welt. Des Näheren erklärt er dies also: *Terminus a quo huius transformationis est mundus sanctificandus, terminus ad quem est Ecclesia sanctifi-*

Der hl. Ignatius sagt, daß der König Christus die ganze Welt und alle Feinde unterwerfen wolle (95). Das im Spanischen gebrauchte Wort *conquistar* bedeutet eigentlich erobern, für sich und sein Reich gewinnen. Die kurze und knappe Ausdrucksweise darf nicht dazu verleiten, dieses Wort nun für beide Teile gleichbedeutend zu nehmen, als ob die Eroberung der Welt und der Feinde ein und dasselbe und Welt und Feinde schlechthin umkehrbare Begriffe wären. Zwar hängt die Eroberung der Welt mit der Niederwerfung der Feinde zusammen wie die Verscheuchung der Finsternis die Vorbedingung für die Herrschaft des Lichtes ist, darum ist aber das Licht nicht die Fortsetzung der Finsternis.

Das Wort „Welt“ wird vom hl. Ignatius vielmehr in einem durchaus positiven Sinne genommen und ist letztlich gleichbedeutend mit der gesamten Menschheit, mit „allen Völkern“ (Matth. 28, 19). Ähnlich wird das Wort oft in der Hl. Schrift gebraucht. Im gleichen Zusammenhang finden dort häufig abwechselnd die Ausdrücke „Welt“ und „Jeder“ Verwendung, so daß die nach Sinn und Umfang gleiche Bezeichnung der gesamten Menschheit nicht zweifelhaft sein kann. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaube, ... das ewige Leben habe, denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern, daß er sie rette. Wer immer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet“ (Joh. 3, 16). (Vgl. noch Joh. 12, 46. — 18, 37.) — Zwar wird das Wort auch öfters in einem üblen ethischen Sinne verwandt, wie wenn etwa der Herr sagt: „Wenn euch die Welt haßt, wisset, daß sie mich zuvor gehaßt hat“ (Joh. 15, 18), oder: „In der Welt werdet ihr Bedrängnis haben, doch vertrauet, ich habe die Welt überwunden“ (Joh. 16, 33). In der Christkönigs-Betrachtung wird das Wort, wie aus dem Zusammenhang klar hervorgeht, in der ersten, allgemeinen, ökumenischen, oder, wie man wohl auch gesagt hat, kosmischen Bedeutung gebraucht. Der Heiland der Welt streckt weit, weit seine Arme aus, ruft die ganze Welt, den weiten Kosmos, ruft jeden

cata; forma ipsa est sanctitas interna in omnibus donis gratiae, in fide, spe et caritate, atque sanctitas externa in magisterio ac doctrina, in imperio ac lege, in sacerdotio ac sacramentis. M. a. W.: Die zu heiligende Welt soll umgewandelt werden in die geheiligte Kirche, die heilig ist wesentlich innerlich durch alle in ihr niedergelegten Gnadengaben, durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe und äußerlich durch die dreifache Gewalt des Lehramtes, Hirtenamtes und Priesteramtes (De Ecclesia Christi. S. 296 ff. Romae 1887.)

einzelnen in seine Nähe, an sein Herz, zur Einheit und Mitarbeit. Wer mit mir kommen will, muß sich mit mir abmühen (95).

Welt bedeutet mithin so viel wie alle Menschen. Nicht nur die, die noch nicht der Kirche durch die Taufe eingegliedert sind, sondern ebenso alle Glieder der Kirche. An jeden einzelnen wendet sich der Herr, an den Papst, seinen Stellvertreter auf Erden, an die Bischöfe und Priester, an alle Geweihten, Gefirmten und Getauften. Jeder soll an der Stelle, wo er steht, und in der Weise, die ihm zukommt, mitarbeiten mit Christus, dem Erlöser der Welt, zur Verwirklichung seiner großen Heilsgedanken, der *maior Dei gloria*. Es ist mein Wille, die ganze Welt zu erobern.

So liegt denn die ganze Welt mit den vielen Millionen heute lebenden Menschen vor den Augen des ewigen Königs und er weist, gleichsam zum Exerzitanten gewendet, darauf hin und lädt ihn ein, ihm Gefolgschaft zu leisten und mitzuarbeiten an der Durchführung seines Erlösungs- und Heiligungsplanes in der Jetztzeit. Vom Vater ist er gesandt, von ihm hat er den großen Auftrag erhalten. Alle geheimnisvollen Ziele der Menschwerdung sind in ihm beschlossen. Das Verderben der Adamsschuld soll nicht nur aufgehoben, sondern weit darüber hinaus soll die ganze Menschheit durch die Gnade Christi und das Wehen des Heiligen Geistes geheiligt und vollendet werden.

Es ist mein Wille, die ganze Welt zu erobern, sie zu vereinigen mit mir in Gnade und Liebe, sie zu durchdringen mit dem Geiste der Übernatur, sie emporzuheben zu mir und so in mir hinaufzutragen zum Vater. Darin liegt der tiefste Sinn des ganzen Christusdogmas beschlossen: durch Christus zum Vater. In jeder Zeit und in jeder Kulturepoche muß die Welt in Christus umgestaltet und die Menschwerdung aufs neue durch die Eingliederung aller Heilswilligen in seinen Leib und die innigste Teilnahme an seinem Leben verwirklicht werden.

Soweit der Plan des Vaters mit der Menschwerdung seines Sohnes reicht, so weit reicht auch der Inhalt des Aufrufes des Königs Christi. Die Herrschaft des universalen Schöpfers und universalen Erlösers erfaßt alle Menschen, alle Völker, alle Zeiten, alle Kulturen ... — Keine Beschränkung der Weite nach. Aber auch nicht der Tiefe nach! Alles durchdringend, alles belebend, stets wachsend, reinigend, heiligend, verklärend wirkt die Gnade des Hauptes Christi ein auf alle Glieder des mystischen Leibes,

auch in der uns umflutenden Gegenwart. Es ist mein Wille, die ganze Welt zu erobern.

Diese Durchdringung der Welt mit der Übernatur und der Gnade Christi geschieht aber nicht mühelos und ohne Kampf, nicht ohne stete Überwindung von Hindernissen, denn auch im Schoße der erlösten und schon mit Christus durch die Mitteilung des neuen Lebens vereinten Menschheit bleibt die soziale Macht des Bösen stets wirksam. Darum gilt es, stets zu kämpfen mit Christus und für Christus.

Es ist mein Wille ... alle Feinde zu unterwerfen.

Man würde sich eine ganz falsche Vorstellung von der Mitarbeit, zu der Christus aufruft, machen, würde man dieses Kampfmoment, dieses siegreiche Niederwerfen aller Feinde, die immer wieder die völlige Eroberung der Welt hindern wollen, übersehen. Nur durch das Kreuz ist die Welt erlöst, und nur durch das Kreuz wird sie geheiligt und Gott geweiht.

3. Der Christkönigsruf und unsere Antwort

Christus der Herr will sein großes Werk nicht allein vollbringen, die Menschen sollen ihm dabei helfen, und so sucht er Mitarbeiter, um die ganze Menschheit mit sich hinaufzunehmen zum Vater. An der unendlichen Verherrlichung, die er als unser Haupt dem Vater darbringt, sollen auch wir teilnehmen. Hiermit kommen wir zum eigentlichen Kernsatz der Christkönigs-Betrachtung, zur Einladung des Herrn an alle und jeden einzelnen Menschen zur Teilnahme an seinem großen Werke und an der Verwirklichung der tiefsten Gedanken des Schöpfungsplanes. Seine Botschaft kann man in drei bedeutungsvolle Worte zusammenfassen:

1. *Venire mecum*. Wer mit mir kommen will,
2. *Laborare mecum*, der muß sich mit mir mühen, muß arbeiten,
3. *Triumphare mecum*, um dann auch, entsprechend der aufgewandten Mühe, teilzunehmen an meiner Herrlichkeit.

1. *Venire mecum*! Wer mit mir kommen will!

Vorbedingung und Voraussetzung jeglicher Mitarbeit mit Christus ist die Vereinigung mit ihm, der innige Anschluß an ihn (die Koinonia des hl. Paulus). Wer mit mir kommen will! Was ist darunter des näheren zu verstehen? Gewiß nicht eine örtliche oder zeitliche Nähe, sondern eine seelische Einheit und Christusverbundenheit. „Niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh. 14, 6). Er ist der Weg (Joh. 14, 6). In seiner

Person wurde die ganze Menschheit eine gottverbundene Einheit, und zwar so, daß wir alle nur durch diesen einen Zugang zum Vater haben. Wer also das Ziel der Schöpfung erreichen und den Sinn seines Daseins erfüllen will, wer Gott so verherrlichen will, wie es seine Aufgabe hier unten ist, kann dies nur durch ihn. Er muß zu Christus kommen. Wir werden nun in ihn eingegliedert durch die heiligmachende Gnade und durch die göttlichen Tugenden, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Wie die Rebe mit dem Weinstock, wie der Ölzweig mit dem Ölbaum, bilden wir seit dem Tage unserer Taufe eine Einheit mit Christus.

Diese Christusverbundenheit aber ist nicht etwas Starres, sondern ein entwicklungsfähiges Leben, das ständig wachsen und sich entfalten soll, und es ist somit Christus der Herr selbst, der in seinen Gliedern wächst und sich entfaltet. Zwar lebt der Herr nicht mehr hier auf Erden als sichtbarer Mensch, aber er lebt und wirkt fort in seiner Kirche, die sein Leib ist, und in diese mystische Einheit müssen die Menschen eingehen, wenn sie durch Christus zu Gott kommen wollen. Wir dürfen uns diese Kirche nie ohne den Heiland, der ihr Haupt ist, denken.

Das übernatürliche Leben, wodurch wir zu Christus „kommen“, in seine Nähe, in seine Gemeinschaft, wird vorzüglich durch die hl. Eucharistie vermehrt, jedoch ist zu beachten, daß diese wie jede andere Mehrung nicht nur in einer äußeren Lebensbereicherung besteht, indem die Gnade ständig wächst, sondern ebenso in einer stets größeren Fülle der inneren Kraft an Tugend, Christuserfülltheit und Christusähnlichkeit. Es ist ein wahres Leben, das seiner Natur nach sich nun auch entfalten, Blüten und Früchte der Heiligkeit bringen will, es ist ein Leben, das nicht isoliert und völlig unabhängig dasteht, sondern es ist das Leben eines Teiles, eines Gliedes, ein Leben, das bei aller Freiheit der Selbstentscheidung des einzelnen Menschen, doch im Körper gelebt wird. Wir sind eben Teile, und zwar zusammengehörige, sich gegenseitig ergänzende Teile des mystischen Leibes Christi. Die erlöste Menschheit ist in ihren begnadeten Gliedern der fortlebende Christus selbst, der in unserer Zeit, mitten in der Welt, im heutigen Kulturleben, in der heutigen Umwelt wirkt. Die Christusverbundenheit muß immer mehr zur Christuserfülltheit, zur Christusfülle werden, und zwar so, daß der ganze Mensch in seinem alltäglichen Leben und Berufe, aus seinem Wesen heraus, aus seiner Christusergriffenheit heraus lebt und han-

delt, mithin „christlich“ handelt in der Kraft seiner Glaubensgrundsätze, seiner am Altare entflammten Gottes- und Nächstenliebe, und besonders der höchsten Form derselben, des Seeleneifers. Seeleneifer (Apostolat) ist ja nichts anderes als ein hoher Grad der Gottes- und Christusliebe, eine naturgemäße Frucht und Betätigung dieser Liebe.

Unsere Christusverbundenheit ist — und das ist weiter sehr zu beachten — nicht nur eine Teilnahme an seiner Person, sondern auch an seinem Leben und seinem Werke. Beides läßt sich gar nicht von einander trennen. Die wirklichen Lebensäußerungen der Gnade und Tugend in uns sind auch Lebensäußerungen des gesamten fortlebenden Christus, sind mithin Heilswerke des Erlösers, der sein Werk durch die Zeitenfolge fortsetzt. Gewiß, die Lebensfunktionen der einzelnen Glieder sind je nach ihrer Stellung verschieden, anders bei den Getauften, anders bei den Gefirmten, anders bei den Geweihten, den Priestern, anders auch wieder bei den Vätern und Müttern, die durch das Sakrament der Ehe besondere Aufgaben haben, anders auch wieder bei allen übrigen, je nach ihrem besonderen Berufe und den Talenten und Gaben der Natur und Übernatur, die alle in den Dienst des Wachstums des mystischen Leibes Christi, der Kirche, gestellt werden sollen. Demnach nimmt die äußere Form des Apostolats verschiedene Gestalt an. Der göttliche Heiland war in all seinem Tun Apostel, jedes seiner Werke war im höchsten Maße sozial, auf die Gemeinschaft gerichtet, alles geschah für die Menschen (*propter nos homines et propter nostram salutem*), auch seine stillen Gebete und Arbeiten in Nazareth und besonders auch sein einsames Leiden am Ölberg und auf Golgatha. Das gleiche gilt von den Werken des fortlebenden Christus. Was wirklich „in Christo Jesu“, wie der hl. Paulus nicht müde wird zu sagen, geschieht, ist eine Lebensäußerung Jesu selber und darum heilsbezogen und heilswirksam vor Gott, apostolisch. So kann man sagen, daß alle Heiligkeit, alle Tugend und alles Gnadenleben in einem wahren Sinne Apostolat sind und eine wesentliche Beziehung zu den Mitmenschen haben. Wir Christen handeln eben immer in erster Linie als Glieder des Leibes Christi, weil wir wirklich solche sind, und je mehr wir aus der Christuserfülltheit leben und handeln, um so mehr tragen wir zum Wachstum und Aufbau des gesamten Leibes des Herrn bei. „Wer in mir bleibt, der bringt viele Frucht“ (Joh. 15, 5). Das Apostolat greift also, wenn man darunter das Mitleben

jedes einzelnen Gliedes im *Corpus Christi mysticum* an seiner Stelle zum Wohle des Ganzen versteht, viel weiter als das Berufsapostolat, das nur jene angeht, die einen apostolischen Beruf ergreifen.

2. *Laborare mecum!* Der muß mit mir arbeiten

Wer mit Christus leben und Anteil an seinem großen Heilswerke haben will, wer ihm helfen will, Seelen zu retten, der muß auch seine großen Lebensschicksale teilen, muß sich mit ihm mühen, muß auf Opfer und Leiden gefaßt sein. Mit diesen Worten wird der einzige Weg zur Heiligkeit und damit zum Apostolat gezeigt: die wahre Nachfolge Christi durch Teilnahme an der Ausführung des *Mandatum Patris*, des großen Auftrags, den Christus von seinem Vater erhalten hat. Er, der da unser Haupt ist, hat zwar seine Aufgabe erfüllt, hat seine Mühen vollendet, aber sein Auftrag, sein Leben, sein großes Werk ist noch nicht erfüllt in seinen Gliedern. Und das ist nun das Grundgesetz des Reiches Gottes, daß alle Glieder teilnehmen sollen am Erlösungswerke des Herrn, das fortgesetzt wird durch die Jahrhunderte bis an das Ende der Zeiten. Nie dürfen wir vergessen, daß die Aufnahme in den Leib des Herrn nicht eine Aufnahme in den verklärten, sondern in den gekreuzigten und leidensfähigen Christus bedeutet. Alle Geheimnisse des Lebens des Herrn, seine Geburt, seine Darstellung im Tempel, seine Flucht vor den Verfolgern, sein Still-Leben in Nazareth, sein Leiden und Sterben, alle ohne Ausnahme harren noch der Erfüllung durch den fortlebenden Christus.

Laborare cum Christo! Mitarbeiten mit Christus! Worin besteht dies also? Wir können eine dreifache Rücksicht unterscheiden:

a) Mit Bezug auf Gott bedeutet die Mitarbeit mit Christus die Erfüllung des Willens des Vaters bis zum letzten, bis ins kleinste hinein, bis zum *Fiat* in den Ölbergstunden des Lebens und Todes. *Ecce venio*, ich komme. Unsere Mühen sind Christi Mühen.

b) Mit Bezug auf die Mitmenschen und die ganze Welt besagt diese Mitarbeit mit Christus gleichzeitig die Fortsetzung des Erlösungswerkes, die *Corredemptio*, die Miterlösung, durch die Früchte der ein für allemal vollendeten Erlösung den Menschen unserer Zeit zugewandt werden. Mitarbeit mit Christus ist also Apostolat und Sühneleistung in des Wortes wahrster Bedeutung. So wird unser Leben ein

Opferleben mit Christus für die Welt, eine soziale Großtat ersten Ranges, ein Leben ganz für andere. Das allein ist wahres Christentum, wahres „Kommen zu Christus“.

c) Mit Bezug auf uns selbst besteht das *Laborare cum Christo* im Opfer, im Kreuz und Leid, in Abtötung und Überwindung. Unser Kreuz wird so Christi Kreuz. Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, er muß sich und all das Seine einsetzen im Kampfe gegen die Feinde. Nur wenn das Weizenkorn stirbt, bringt es viele Frucht. — Wie die Erlösung selbst durch die Leiden Jesu vollbracht worden ist, so soll auch nach Gottes Plan die Zuwendung derselben und die Ausbreitung des Reiches Gottes durch die Leiden des fortlebenden Herrn geschehen, durch das in uns fortgesetzte Kreuzesopfer des Herrn, dem wir uns in der hl. Messe stets aufs neue eingliedern. So hat es schon der hl. Paulus klar gesagt in den schönen, nie genug zu beherzigenden Worten voll heiliger Salbung: „Nun freue ich mich der Leiden, die ich für euch erdulde, und ich ergänze an meinem Fleische, was von Christi Leiden noch aussteht, zugunsten seines Leibes, der Kirche“ (Kol. 1, 24²).

² Zur Beleuchtung des tiefen Zusammenhanges zwischen Kreuz und Verherrlichung, zwischen dem *Venire cum Jesu*, *Laborare cum eo* und dem *Ita intrare in gloriam Patris* mag noch auf die herrlichen Worte des göttlichen Heilandes selbst hingewiesen sein, die er als Antwort den suchenden Heiden gab (Joh. 12): „Es ist gekommen die Stunde, daß verherrlicht werde der Sohn des Menschen. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es für sich allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viele Frucht.“ Zwar erschrickt der Heiland im Gedanken an das Leiden („Vater, rette mich aus dieser Stunde“); aber sein gottmenschliches Bewußtsein faßt sich zusammen in einen großen, geheimnisvollen Akt der Aufopferung, der Demut, der Ergebenheit und Zuversicht: „Doch — deshalb bin ich gekommen in diese Stunde. Vater, verherrliche deinen Namen.“ — Da kam eine Stimme vom Himmel: „Ich habe ihn (meinen Namen) verherrlicht und werde ihn weiter verherrlichen.“ — Und der Herr erklärte dem Volke diese Stimme: „Jetzt ist das Gericht über diese Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich von der Erde erhöht sein werde, werde alles an mich ziehen“ (Joh. 12, 23 ff.). Ist das nicht ein Bild des rufenden Christus in der Welt? Vom Kreuze zieht er alle an sich. Durch sein Kreuz hat er den Vater verherrlicht und wird ihn weiter verherrlichen; durch das Kreuz wird der Feind überwunden. Genau dieselben Gedankengänge sind es, die in dem Manifest der Christkönigs-Betrachtung vorgelegt werden: Durch Anschluß an ihn, durch Vereinigung und Anteilnahme an seinen Mühen, seinen Leiden werden wir auch teilhaftig der Verherrlichung des Vaters (*venire cum eo, laborare cum eo et ita intrare in gloriam Patris*). Und so wird die Welt erobert für Gott.

All unser Mühen und Arbeiten ist somit eine Fortsetzung des Leidens des Herrn, etwas, das von seinem Leiden noch aussteht, echte Kreuzpartikel.

3. Triumphare mecum. Der Mühe entspricht der Erfolg!

Schon im Aufruf des Königs wird angedeutet, daß es in dieser Nachfolge Christi und in der Anteilnahme an den großen Zielen, am Wachstum des Reiches von innen heraus verschiedene Grade gibt, denn je nach den Mühen wird auch der Anteil am Erfolg und Lohne sein. „Wie einer mir in der Mühsal folgte, so wird er mir auch in der Herrlichkeit folgen“ (95). Vor allem sind zwei Grade zu unterscheiden. Die einen folgen dem König, soweit sie müssen, so daß sie alles erfüllen, was ihre Pflicht ist, ohne jede Sünde, schwere oder läßliche. Die andern aber gehen viel weiter. Sie folgen, soweit sie dürfen, sie wollen herrlichere Gaben von größerem Werte darbringen. Alle Menschen ruft der König zu dieser Stufe. Aber nicht alle folgen. Nicht alle haben so viel Hochherzigkeit und Opfergeist. Wir bitten darum in der Vorübung, nicht taub zu sein gegen den Ruf zur Höhe, zur restlosen Verwirklichung des Willens Gottes in unserem Leben und zur möglichst vollkommenen Förderung der Interessen Christi durch das Apostolat des Opfers, des Gebets, der Arbeit. Bei jeder der drei Rücksichten, unter denen wir die Mitarbeit mit Christus betrachtet haben, lassen sich leicht diese beiden Grade herausstellen. Im einzelnen auf diese verschiedenen Grade und Stufen der Nachfolge des ewigen Königs einzugehen, würde hier jetzt zu weit führen.

Zum Schluß möge noch kurz versucht werden, eine Antwort auf die sich hier von selbst aufdrängende Frage zu geben, ob die Betrachtung vom Reiche Christi einen apostolischen Zweck verfolge. P. Schilgen hat im 1. Heft dieses Jahrganges der ZAM diese Frage verneinend beantwortet, und er hat damit auch meines Erachtens vollkommen recht, wenn man unter Apostolat, wie er es tut, nur oder vorzüglich das Berufsapostolat versteht. Einen apostolischen Beruf bekleiden z. B. alle, die einem Stande, dessen besonderer Zweck die Ausübung der Werke des Seeleneifers ist, etwa dem Priesterstande oder einem Priesterorden, angehören. In diesem Sinne verfolgt die Betrachtung keinen apostolischen Zweck. Sie hat nicht die Aufgabe, wie dies wohl schon behauptet worden ist, für das Berufsapostolat als solches direkt zu werben. Nur die Bereitschaft dazu, wenn Gott zu einem solchen Opferleben ruft, ist in der Betrachtung eingeschlos-

sen. Man kann jedoch diese Frage auch etwas weiter fassen, indem man untersucht, ob überhaupt vom Apostolat und der Ausübung des Seelen-eifers die Rede ist. Da diese Frage in obigem Artikel nicht besprochen wird, möge hier kurz ergänzungshalber darauf eingegangen werden.

Ohne Zweifel: im Mittelpunkt der Betrachtung steht das Heiligkeitsstreben, die vollkommene Nachfolge Jesu Christi. Der Exerzitant nimmt sich, wie die Vulgataübersetzung kurz zusammenfaßt, vor: *Sequar te quam proxime!* Ich folge dir, so nah wie möglich. — Um aber dem tiefsten Sinn der Betrachtung gerecht zu werden, dürfen wir das Heiligkeitsstreben nicht gleichsam individualisieren und einzig vom Standpunkt des Subjekts auffassen, sondern wir müssen es auch mit Rücksicht auf die Gemeinschaft und Gesamtheit betrachten.

Heiligkeitsstreben ist ja nicht etwas von außen an den Menschen Herangebrachtes, nicht eine Summe von Einzelhandlungen, die in erster Linie um das eigene Ich und seine Selbstvervollkommnung kreisen. Das Ziel liegt vielmehr in Gott, und eine Selbstvervollkommnung ist nicht denkbar, wenn sie nicht ein Wachsen in Christus und durch Christus auf Gott zu ist. Heiligkeitsstreben ist darum ein von der Gnade angeregtes und von der Freiheit bejahtes inneres Wachstum, ein Reifen des übernatürlichen Lebens von innen heraus zur Verherrlichung Gottes und zum Wohl der Menschen und besonders ihrer Seelen. Wie jedes wahre Leben bricht es auch nach außen durch, äußert sich in Bewegungen und Wirkungen seiner Kräfte, die auch naturgemäß auf andere Glieder übergehen, namentlich auf die zunächstliegenden, mit denen es in einem näheren Verbande steht.

Dieses innere Wachstum in Christo ist seinem Wesen nach auch eine soziale Funktion, wie es auch naturgemäß eine Beziehung zu Gott und zum Träger des Lebens selbst hat.

In seiner Gottbezogenheit ist es Erfüllung des Willens Gottes, ein Abglanz seines Wesens und Wollens.

In seiner Beziehung zum Träger des Lebens selbst ist es ein Kampf mit den in der Natur des Menschen liegenden Hemmungen, ein *agere contra*.

Und in seiner gleichzeitigen Rücksicht auf die Gemeinschaft ist alles Heiligkeitsstreben oder Wachstum in Christo auch Teilnahme am Aufbau des mystischen Leibes des Herrn.

Das christliche Leben ist nicht ein Leben neben dem gewöhnlichen Leben, sondern besteht in dem alltäglichen Berufsleben mit all seinen Verpflichtungen gegen Gott, Mitmenschen (Familie, Berufskreis, Staat usw.) und sich selbst, nur ist dieses Leben eingepflanzt und getragen von dem übernatürlichen Lebensprinzip der Gnade und durch die Tugenden hingebend auf das übernatürliche Ziel der Verherrlichung Gottes durch die Gemeinschaft der Heiligen in *laudem gloriae gratiae*, zum Lob der Herrlichkeit der Gnade. Dieses übernatürliche Ziel aber ist ein Gemeinschaftsziel, ist Christus, der mit Haupt und Gliedern eingehen soll in die Herrlichkeit des Vaters.

Je inniger nun die Verbundenheit mit Christus durch die Gnade und je lebendiger und intensiver die Zielrichtung auf Gott, m. a. W. je mehr all unser Berufsleben des Alltags wirksame Gottesliebe und ein Wirken für die Interessen Christi und damit Gottes ist, um so vollkommener leben wir. Wenn daher der ewige König, als Haupt der Menschheit, sich an alle wendet und um Mitarbeit wirbt (*laborare mecum*), so reicht dieser Ruf zur Mithilfe am Aufbau des Reiches Gottes, zur Förderung des Wachstums Christi, kurz zum Apostolat viel weiter als das amtliche Berufsa-postolat.

Dieses Heiligkeitsstreben, das Wachstum in Christo und Aufbau und Ausbau seiner Kirche und darum Ausübung des Apostolats im weitesten Sinne ist, umschließt alle Tugenden und vor allem und in besonderer Weise die Nächstenliebe und damit auch ihre höchste Form, den Seeleneifer. Die Nächstenliebe, bzw. der Seeleneifer ist ja nicht eine Tugend unter vielen, sondern gleichbedeutend mit der Gottesliebe. Unter den *Munera praeclariora* (den herrlicheren Gaben), die es den Exerzitanten drängt darzubringen, sind darum Werke der opfernden Nächstenliebe und des Seeleneifers, Taten im Dienste der Brüder, in erster Linie mit zu verstehen.

Das wahre Apostolat ist ein Ausfluß des übernatürlichen Seins, des Gnadenlebens als solchem, es ist eine unmittelbar aus unserem Christsein sich ergebende Gottesaufgabe. „Wer in mir bleibt, bringt viele Frucht.“ Somit ist wahres Heiligkeitsstreben nicht nur auf das Apostolat hingerichtet, sondern seinem Wesen nach gemeinschaftsformend, übernatürlich sozial, wahrhaft apostolisch und drängt naturgemäß zur größtmöglichen Betätigung der Gottes-

und Nächstenliebe, zur vollen Opferhingabe an seine Brüder (und damit zur Teilnahme am hierarchischen Apostolat, an der *Actio catholica*). Katholische Aktion wächst organisch aus unserer Christusverbundenheit und Christus-ergriffenheit, aus der Gliedschaft Christi.

Von „diesem“ Apostolat ist nun in der Betrachtung vom Reiche Christi stets die Rede. Ja, das Heiligkeitsstreben wird unter anderem gerade unter dieser Rücksicht dargestellt, begründet und empfohlen. Heiligkeitsstreben als Dienst Christi und als Mitarbeit an dem großen Werke Christi! Von einer Betrachtungsweise der Heiligkeit, die losgelöst ist von den Gemeinschaftsbeziehungen, kann da keine Rede sein.

Damit ist natürlich nicht gesagt, der Exerzitant soll in der Betrachtung hochfliegende Pläne über etwaige spätere apostolische Tätigkeit schmieden. Das wäre letztlich wieder eine Trennung des Apostolats von wahrer Heiligkeit, die beide im tiefsten Grunde auch in ihrer vollkommensten Ausgestaltung ein und dasselbe sind, nämlich: Erfüllung des Willens Gottes, Leben und Wachstum Christi in uns und unser eigenes Wachstum in Christus. Der Gedanke an das „wahre Apostolat“, das mit hochfliegenden Plänen nach eigenem Rezept nichts zu tun hat, der Gedanke an die Verherrlichung Gottes, des Vaters, die im Mittelpunkt der Betrachtung steht, sollen uns begeistern für das Kreuz, das mit dem Anschluß an Christus, den Gekreuzigten, gegeben ist. Die Darbringung der „vorzüglicheren Gaben“, der Weihegeschenke von „besonderer Bedeutung“ (*munera praeclariora, oblationes maioris momenti*), sind ohne Selbstentäußerung und Selbstverzicht undenkbar. Wenn es dem Beter darum ernst ist mit der ganzen vollkommenen Verwirklichung der Ideale seines Königs (Verherrlichung Gottes, Eroberung der ganzen Welt, Wachstum in Gnade und Tugend), muß er sich selbst innerlich dazu entschließen, den Weg zu gehen, den ihm sein Heiland zeigt: *Laborare mecum*: mit ihm sich mühen, d. h. 1. den Willen des Vaters zu tun bis zum letzten, 2. sich zu opfern mit ihm für die Brüder bis zur Hingabe des Lebens, denn eine größere Liebe hat niemand, als wenn er sein Leben hingibt für die Seinen (und das ist Apostolat) und endlich 3. das Kreuz des Herrn zu tragen, mit ihm Schmach und Verachtung zu erdulden und Armut und Leid (und das ist Heiligkeit). Diese drei sind im tiefsten Wesen eins und nur drei verschiedene Rücksichten und Betrachtungsweisen der einen wahren Nachfolge Christi, der tiefsten Christusverbundenheit, des lebensvollen Wachstums in ihm. „So sollt ihr mit

der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden. Ihm aber, der durch seine Kraft, die in uns wirksam ist, unendlich mehr zu tun vermag als alles, was wir erbitten und ersinnen, ihm sei Ehre in der Kirche und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Eph. 3, 19—21).

Vom Selbsthaß aus Gottesliebe

Gedanken über Aszese

Von Oda Schneider, Wien

Wenn jemand zu mir kommt, aber Vater und Mutter und Weib und Kind und Bruder und Schwester, ja auch sich selbst nicht haßt, so kann er mein Jünger nicht sein“ (Luk. 14, 26). Unheimlich, wie ein erratischer Felsblock dunklen, landfremden Gesteins, ragt die Haßforderung aus dem sanften Gelände der Heilandslehre auf. Mancher schleicht sich scheu an ihr vorbei. Mancher rennt dawider an und stößt sich wund. Dennoch: kein Widerspruch zum Liebesgebot liegt in ihr, vielmehr eine ergänzende Hilfsanweisung zu dessen tieferer Erfüllung; eine Hilfsanweisung mit genauer Berücksichtigung unserer besonderen erbsündlichen Schwierigkeiten. Wir sind ja bis in unser Gottvertrautestes, bis in die Liebe hinein verwundet und bringen es fertig, von Gott weg zu lieben, während Liebe im Grunde doch nur in Gott hinein gemeint sein kann.

Dem Mitmenschen gegenüber bedarf es des Hasses vor allem so weit, als eine Schranke nötig ist gegen das unheilvolle Sich-seiner-bemächtigen-Wollen einerseits und Sich-an-ihn-versklaven-Wollen andererseits. Um den Nächsten wahrhaft lieben zu können, muß man ihn zunächst so weit hassen, als man sich gedrängt fühlt, ihn einerseits in Besitz zu nehmen und andererseits ihm zu verfallen. Im Hasse soll sich die Verklammerung lösen, die das Ich und Du der freien Verfügung Gottes vorenthalten möchte. Der Angelpunkt dieser Haltung liegt im Selbsthaß und er zunächst soll Gegenstand der Untersuchung sein, und zwar 1. in seiner genetischen Begründung, 2. in seiner praktischen Bedeutung am konkret Gegebenen. Zwei weitere kurze Abschnitte sollen die Aszese als „Methode“ des Selbsthasses näher behandeln. Sie will gesehen sein in ihrer Bedingtheit als durchaus relativ und sekundär gegenüber der Liebe als dem Absoluten, gerade in dieser Relation aber als zeitlos und jenseits aller „vernünftigen“ Beschränkung.